

Arthur Miller

Der Preis

(The Price)

Stück in zwei Akten
Deutsch von HANS SAHL

F 845

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der Preis (F 845)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

PERSONEN

VICTOR FRANZ

ESTHER FRANZ

GREGORY SALOMON

WALTER FRANZ

Vorbemerkung des Autors

Bei der Darstellung von Walter und Victor sollten die Sympathien für beide Figuren gleichermaßen verteilt sein. Der Schauspieler, der Walter spielt, sollte seine Versuche, Victors Freundschaft wiederzugewinnen, nicht als eine Sache der Manipulation betrachten. Von seinem ersten Auftreten bis zu seinem Abgang bemüht sich Walter das, was er über sich selbst erfahren hat, in die Tat umzusetzen, und die Sympathien, die man ihm entgegenbringt, hängen von der Aufrichtigkeit, dem Bedürfnis nach Beistand und der qualvollen Dringlichkeit ab, mit der diese Figur dargestellt wird. Dieser Hinweis geht über die rein theatralische Behandlung des Themas hinaus. Wie die Welt heute beschaffen ist, braucht sie beide Brüder und das, was sie jeweils psychologisch und moralisch repräsentieren – ihr Konflikt offenbart den Kern des sozialen Dilemmas. Die Inszenierung sollte deshalb weder für den einen noch den andern Stellung nehmen, sondern beide Standpunkte in ihrer ganzen menschlichen Tragweite zeigen. Im Grunde hat ja nur der eine dem andern bewiesen, was dieser ohnehin schon wusste, aber sich selbst nicht eingestehen wollte. Indem sie voneinander das fordern, was die Zeit ihnen vorenthielt, wird am Schluss jeder mit seinem eigenen Leben und dem, was er daraus gemacht hat, allein gelassen. Das Stück kann, wenn es sein muss, mit einer Pause zwischen dem ersten und zweiten Akt gespielt werden. Vorzuziehen wäre jedoch eine pausenlose Aufführung.

1. AKT

Heute. Eine dunkle Bühne. Durch die verschmutzten Scheiben eines Deckenfensters dringt langsam Tageslicht ein. Gleichzeitig erhellt sich ein verrußtes Fenster im Hintergrund, das mit weißer Farbe ausgekreuzt wurde, wie bei Gebäuden, die abgerissen werden sollen. Das Oberlicht fällt zunächst auf einen in der Mitte stehenden unförmigen Lehnstuhl mit einem zerschlissenen rosa Überzug. Links von ihm, auf einem kleinen Tischchen, ein altes Radio aus den zwanziger Jahren, rechts ein Ständer mit Zeitungen, dahinter eine Stehlampe. Ein weißes Staubtuch liegt auf

einer Stuhllehne, neben dem Stuhl ein Eimer und ein Teppichreiniger. Das Zimmer wird allmählich erkennbar, aber nur der Teil, der von dem Lehnstuhl, ein paar Stühlen und einer Couch gebildet wird, sieht noch bewohnbar aus. Der Rest ist bis hinauf zu den Wänden chaotisch mit den Möbeln und den Einrichtungsgegenständen von zehn Zimmern vollgepfropft. Vier Couches und drei kleinere Sofas stehen umher, Armsessel, ein Diwan, Stühle in verschiedenen Größen und Ausführungen. Der Boden und die Wände sind bis zur Decke hinauf mit Möbeln vollgestellt – Schreibtischen, Schränken, einem Buffet, einem langen, reich geschnitzten Esstisch, einem Bibliothekstisch, Rauchtischchen, Bücherregalen, Vitrinen usw. Zusammengerollte Teppiche, große und kleinere. Ein altes Grammophon zum Aufziehen, Bettgestelle, Koffer. Zwei Kronleuchter aus Kristall, ein großer und ein kleiner, die aber nicht an die Leitung angeschlossen sind, hängen an Stricken von der Decke herab. Zwölf Esszimmerstühle stehen in einer Reihe vor einer aus Möbeln gebildeten Wand. Der Eindruck von etwas Kompaktem, beinahe »Deutschem« geht von diesem Hausrat aus, das Gewicht der Jahre scheint auf den an die Wand geschobenen Möbeln mit ihren vielen Kurven und Verzierungen zu lasten. Der Raum wirkt auf eine beängstigende Weise überladen, wobei man nicht genau weiß, ob das Ganze wirklich eindrucksvoll ist oder nur unförmig und hässlich. Eine Harfe, deren Gold bereits zu bröckeln begann, steht allein im Vordergrund. Hinter einem improvisiert wirkenden, längst verblichenen Vorhang im Hintergrund entdeckt man einen Ausguss, einen elektrischen Kocher und einen alten Eisschrank. Rechts führt eine Tür zum Schlafzimmer. Links im Vordergrund eine andere zum Korridor und zur Treppe, die aber nicht zu sehen ist. Wir befinden uns im Dachgeschoss eines Brownstone-Hauses in Manhattan, das im Begriff ist, abgerissen zu werden.

VICTOR Franz kommt durch die Tür links im Vordergrund. Er trägt die Uniform eines amerikanischen Polizisten. Er bleibt im Zimmer stehen, blickt um sich, macht ein paar Schritte, bleibt wieder stehen. Scheinbar unbeteiligt, dennoch seltsam berührt von dem, was dieser Raum ausstrahlt, geht sein Blick, prüfend und zugleich wie benommen von ihrem sphynxhaften Dasein, von einem Möbelstück zum andern. Er setzt sich auf die Stuhllehne im Vordergrund, als wartete er auf jemand. Er sieht auf die Uhr. Starrt ins Leere ... Die Zeit will nicht vergehen. Sein Blick fällt auf einen Stoß Schallplatten neben dem Grammophon, er geht hin, nimmt eine Platte, liest die Aufschrift, legt sie wieder zurück. Schlendert umher, wartend, bis er sich in Reichweite der Harfe befindet.

Er streckt einen Finger aus und zupft an einer Saite, die leise aufklingt. Er geht zum Grammophon zurück, zieht es auf und spielt eine Platte: Gallagher und Sheean singen. Er lächelt über den Schmalz und geht, während das Grammophon weiterspielt, zum Schlafzimmer, sieht hinein und bleibt einen Augenblick stehen, mit den Blicken das Zimmer musternd. Er kommt wieder nach vorn, setzt sich auf die Stuhllehne in der Mitte. Er will eine Zeitung aus dem Ständer nehmen, aber sie zerbröckelt in seiner Hand. Er steht auf, lockert die Krawatte, knöpft sich den Kragen auf und sieht wieder auf die Uhr... Die Zeit will nicht vergehen. Er schreitet eine Wand mit Möbeln ab, hier und dort ein Stück berührend, sieht zu den Kronleuchtern hinauf, kommt zu einem Bücherregal und studiert die Titel. Er nimmt ein Buch heraus und will es gerade öffnen, als ihm etwas einfällt. Er sieht sich suchend um, während er das Buch wieder in das Regal stellt, geht zu einer bestimmten Stelle und zieht ein hinter den Möbeln verstecktes Ruder hervor, dessen Länge er mit den Augen abschätzt. Er sucht weiter nach etwas, das er dort vermutet, zündet eine zweite Lampe an, um besser sehen zu können, und zieht zuerst eine Fechtmaske und dann ein Rapier zwischen den Möbeln hervor. Sein Gesicht hat sich entspannt, er ist amüsiert und neugierig.

Er nimmt die Mütze ab, legt das Rapier auf den Boden, setzt sich die Fechtmaske auf und dreht den Kopf probeweise hin und her. Er macht eine nicht ganz einwandfreie Kniebeuge, richtet sich auf, dann noch eine. Unschlüssig betrachtet er das Rapier zu seinen Füßen, hebt es auf und schnell es in plötzlichem Entschluss in die Luft. Er gibt sich noch einen Ruck, nimmt Fechterhaltung an, macht einen Ausfall und geht wieder in die Grundposition zurück. Er senkt das Rapier und macht eine Bewegung, als ob er Rückenschmerzen habe. Er macht erneut einen Ausfall, gibt es dann auf, nimmt die Fechtmaske ab, legt das Rapier hin, befühlt seine ungeübten Hände und reibt sich die Schenkel. Er setzt sich auf eine Tischkante und beugt sich vor, um das Grammophon abzustellen. Er reibt sich Kinn und Ohr, als ob es ihm wehtäte, sieht auf die Uhr, zieht das Grammophon auf, greift zu einer andern Platte und liest erstaunt die Aufschrift. Er legt die Platte auf. Es ist eine Lachplatte. Zwei Männer versuchen erfolglos, einen einzigen Satz herauszubringen, während sie sich vor Lachen schütteln.

Er lächelt vor sich hin, er fängt laut zu lachen an, er lacht immer mehr. Es hat ihn erwischt, und er macht hilflos einen Schritt nach vorne, während er sich vor Lachen krümmt ...

Esther, seine Frau, kommt von links herein. Er steht mit dem Rücken zu ihr. Sie lächelt bereits, während sie noch um sich blickt, um zu sehen, wer mit ihm lacht. Sie geht auf ihn zu, er hört ihre Schritte und dreht sich nach ihr um.

ESTHER Was geht hier vor?

VICTOR *überrascht* Guten Tag. *Stellt das Grammophon ab, lacht etwas verlegen*

ESTHER Es klang beinah, als ob hier eine Party wär. *Er gibt ihr ein Küsschen*
Was ist wirklich los?

VICTOR *bemüht sich, nicht vorwurfsvoll zu klingen* Du hast getrunken?

ESTHER Du weißt doch, ich war beim Arzt. *Sie muss über ihre eigene Unlogik lachen.*

VICTOR Du und dein Arzt. Ich dachte, er hätte dir das Trinken verboten?

ESTHER *lacht* Ich hatte nur ein Glas mit ihm. Eins kann nicht schaden. Außerdem bin ich völlig gesund. Er lässt dich übrigens grüßen. *Sie sieht sich im Zimmer um.*

VICTOR Das ist aber nett von ihm. *Er setzt sich, das Gesicht zum Publikum, leise grollend.* Der Händler muss jede Minute hier sein – falls du dir noch etwas mitnehmen möchtest.

ESTHER *sieht seufzend um sich* Ach du lieber Gott – da wären wir also wieder.

VICTOR Die alte Dame hat sich angestrengt.

ESTHER Ja – – so sauber war's noch nie. *Im Hinblick auf das Zimmer* Kommt dir das nicht komisch vor?

VICTOR *achselzuckend* Nein, eigentlich nicht.

ESTHER Hmm – *Schüttelt den Kopf, während sie sich umsieht.*

VICTOR Was?

ESTHER Die Zeit.

VICTOR Ich weiß.

ESTHER Irgendetwas hat sich hier verändert.

VICTOR Nein, es ist genauso, wie's war. *Zeigt auf eine Seite des Zimmers.* Dort hat mein Schreibtisch gestanden und daneben die Couch. Sonst ist alles genauso wie früher.

ESTHER Merkwürdig. Es kam mir immer so bombastisch vor und irgendwie bourgeois. Aber ich muss zugeben – es hat Charakter... Einiges ist sogar heute wieder modern.

VICTOR Vielleicht kannst du dies oder jenes noch gebrauchen?

ESTHER *mit einem Blick auf die Sachen, zögernd* Ich weiß nicht, ob ich es um mich haben will. Es ist alles so gewaltig. Wo kann man sowas noch hinstellen? – Die Kommode ist reizend. *Sie geht hin.*

VICTOR Die hat mir gehört. *Zeigt auf die andere* Und die da drüben Walter. Sie gehören zusammen.

ESTHER *vergleichend* O ja. – Hast du ihn erreicht?

VICTOR *weicht ihrem Blick aus, als wäre dies ein heikles Thema* Heut früh rief ich wieder an. Er war gerade beschäftigt.

ESTHER Hast du in der Praxis angerufen?

VICTOR Ja, die Schwester ging hinein und sprach kurz mit ihm. Es ist übrigens nicht so wichtig. Er ist verständigt, und ich habe jetzt freie Hand.

ESTHER Und was ist mit seinem Anteil? *Er wendet sich fort.* Ich will dir nicht wieder auf die Nerven gehen, VICTOR, aber ich nehme an, dass hier ziemlich viel Geld drinsteckt. Wirst du ihm nahelegen, dass er auf seinen Anteil verzichtet?

VICTOR Ich habe es mir anders überlegt. Er schuldet mir nicht das Geringste. Ich kann ihm nichts vormachen, er hat ein Recht auf die Hälfte der Summe.

ESTHER Kann ich dich nicht irgendwo treffen? Das Ganze deprimiert mich zu sehr. *Will zu ihrer Handtasche.*

VICTOR Warum? Es wird nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Werde nicht nervös. Komm, setz dich hin. Der Händler muss jeden Augenblick hier sein.

ESTHER *setzt sich auf die Couch* Es ist alles so widerwärtig, ich kann mir nicht helfen. Entschuldige, aber es macht mich rasend.

VICTOR Bitte, reg dich nicht so auf. – Ich hab übrigens die Karten schon gekauft.

ESTHER O gut. Hoffentlich ist der Film einigermaßen gut.

VICTOR Hoffentlich. Zwei fünfzig pro Stück.

ESTHER Ach was, ich will irgendwohin gehen. Als ich eben hier die Treppe heraufkam und alle Türen offenstanden – Gott, es ist kaum zu fassen.

VICTOR Ein altes Haus wird abgerissen. Na und? Das kommt alle Tage vor.

ESTHER Ich weiß. Aber ich habe das Gefühl, als wäre ich hundert Jahre alt. *Geht zur Harfe.* Wo bleibt dein Händler?

VICTOR *einen Blick auf seine Uhr werfend* Es ist zwanzig vor sechs... Warum ist er noch nicht da? *Sie zupft an einer Saite. Auf die Harfe zeigend* Das müsste eigentlich etwas wert sein.

ESTHER Das und vieles andere. Du musst mit ihm handeln, verstehst du? Nicht immer akzeptieren, was sie dir sagen –

VICTOR *mit einem Anflug von Protest* Oh, ich kann handeln, verlass dich drauf, ich verschenke nichts.

ESTHER Weil sie nämlich erwarten, dass man mit ihnen handelt.

VICTOR Du bist bereits deprimiert, bevor es überhaupt losgeht. Ich kenne meine Leute. Ich weiß, wie man mit ihnen umzugehen hat.

ESTHER *sie verzichtet auf weitere Auseinandersetzungen, geht zum Grammophon und möchte etwas Lustigkeit aufkommen lassen* Was ist das für eine Platte?

VICTOR Eine Lachplatte. Der große Schlager der zwanziger Jahre.

ESTHER Daran erinnerst du dich noch?

VICTOR Nicht sehr gut. Damals war ich ja erst fünf oder sechs. Ich hab sie auf Kindergesellschaften gespielt. Wer am längsten ernst bleiben konnte, verstehst du? Oder vielleicht haben wir einfach nur herumgesessen und uns totgelacht, was weiß ich.

ESTHER Großartige Idee. *Ihr Verhältnis zueinander hat sich irgendwie ausbalanciert, er betrachtet sie.*

VICTOR Hübsch siehst du aus. *Sie sieht ihn an, lächelt verlegen.*

Im Ernst. – Ich habe dir doch gesagt, dass ich mit ihm handeln werde, warum musst du – –

ESTHER Ich glaub's dir. Das ist das Kleid.

VICTOR Oh deshalb. Wie viel? Dreh dich mal herum.

ESTHER *steht auf* 45. – Stell dir vor! Er hat gesagt, es wird ja niemand kaufen, weil es zu – einfach ist.

VICTOR Nein, sind Frauen dämlich. Wie hübsch das ist. Manchmal kriegt man

wirklich was für sein Geld, aber das meiste, was man kauft, ist Schund –
geht zu ihr. Bitte sieh dir diesen Kragen an. Hast du ihn mir nicht gekauft?

ESTHER *prüfend* Nein, das ist noch einer von den alten.

VICTOR Trotzdem – *Er hebt den Fuß und zeigt auf seinen Absatz.* Sieh dir diese Absätze an. Vor drei Wochen gekauft. Ich wollte einen Brief hinschreiben und mich beschweren.

ESTHER Du trittst nicht richtig auf, daran liegt es. – Hoffentlich gehst du nicht in Uniform mit mir aus.

VICTOR Ich hätte den Kerl umbringen können. Gerade hatte ich mich umgezogen, und Mac Gowan wollte von ihm Fingerabdrücke machen, aber dem Burschen gefiel das nicht, und wie ich zufällig an ihm vorbeigehe, holt er aus und schlägt mir den Kaffee aus der Hand.

ESTHER O Gott.

VICTOR Ich hab den Anzug sofort zur Schnellreinigung gegeben. Gegen sechs soll er fertig sein.

ESTHER War es schwarzer Kaffee oder Milchkaffee?

VICTOR Milchkaffee mit Zucker.

ESTHER Dann wird er bestimmt nicht um sechs fertig sein.

VICTOR Sie haben's mir aber versprochen.

ESTHER Schlag es dir aus dem Kopf. Erledigt. *Kurze Pause. Sie ist nun wirklich schlechter Laune.*

VICTOR Wir gehen doch nur ins Kino –

ESTHER Selten genug... Muss denn jeder gleich wissen, wie viel du verdienst? Ich möchte einmal an etwas anderes denken, einmal in einem Restaurant sitzen können, ohne dass sich ein betrunkenener Ex-Polizist zu uns an den Tisch setzt und von den guten, alten Zeiten redet.

VICTOR Das ist höchstens ein- oder zweimal passiert. Ich verstehe wirklich nicht, dass du nach all den Jahren – – –

ESTHER Es ist nicht wichtig, ich weiß es. Aber denk an den Mann im Museum, der hat doch wirklich... er glaubte, du wärst der Bildhauer.

VICTOR Na schön, dann bin ich eben halt Bildhauer.

ESTHER Es war nett, mehr wollte ich nicht sagen. Und es stimmt, Victor – in Zivil siehst du wirklich distinguiert aus. *Legt den Kopf zurück.* Soll ich dir mal einen

Vorschlag machen?

VICTOR Ja?

ESTHER Verlasse mich. Du brauchst mir nur genug Geld für Kaffee und Zigaretten dazulassen.

VICTOR Dann würdest du überhaupt nicht mehr aufstehen.

ESTHER Doch – hin und wieder.

VICTOR Ich habe eine viel bessere Idee. Sag deinem Arzt, er soll ein paar Wochen mit dir verreisen. Im Ernst. Dann würdest du vielleicht manches etwas anders sehen.

ESTHER Ich wünschte, ich könnte es.

VICTOR Warum tust du's nicht. Er hat einen Zivilanzug. Du könntest sogar den Hund mitnehmen. *Sie lacht.* Was ist daran so komisch? Jedes Mal, wenn du im Regen fortgehst, frage ich mich mit Schrecken: was wird diesmal mit ihr nach Hause kommen?

ESTHER *lachend* Aber du liebst doch den Hund.

VICTOR Ich ihn lieben? Du betrinkst dich, bringst die seltsamsten Tiere nach Hause, und ich soll sie »lieben«? *Sie lacht auf eine zärtliche und zugleich feminin-herausfordernde Art.* Ein Hund ist keine Lösung. Du bist eine tüchtige, gescheite Frau, du kannst nicht den ganzen Tag im Bett liegen. Such dir eine Arbeit, vielleicht sogar nur halbtags, damit du etwas zu tun hast.

ESTHER *kurze Pause* Ich kann nicht jeden Tag ins Büro laufen. Ich habe das nie gekonnt und werde es nie können. Nein, mir fehlt etwas anderes. Ich hab mich noch nicht daran gewöhnt, dass Richard nicht mehr da ist.

VICTOR Er ist fort, mein Kind. Er ist ein erwachsener Mensch. Du musst etwas mit dir anfangen.

ESTHER Hast du gefragt, ob du mit deinem Bruder sprechen kannst?

VICTOR *sieht fort* Ich habe es der Schwester gesagt. Ja. Er konnte sich nicht freimachen.

ESTHER Saukerl. Widerlich.

VICTOR Was kannst du machen? Er hat nie ein Gefühl dafür gehabt.

ESTHER Wofür? Nach sechzehn Jahren einmal ans Telefon zu gehen? Das ist ganz gewöhnliche Anstandspflicht. *In einer Aufwallung von Sympathie.* Hoffentlich nimmst du's nicht zu tragisch.

VICTOR Nein – – – ich habe nur die ganze Woche auf seinen Anruf gewartet – – –

ich hätte nämlich sonst noch ein paar andere Gutachten eingeholt. Aber vielleicht ist es so vernünftiger – wir haben einander nichts mehr zu sagen.

ESTHER Du bist jetzt natürlich wütend auf ihn.

VICTOR Nur auf mich selber. Ihn wie ein Idiot immerzu anzurufen – – – ach was, ich brauche ihn ja gar nicht mehr. *Er schweigt.* Ich kann die Sache auch ohne ihn machen und ihm die Hälfte zuschicken.

ESTHER Wie viele Cadillacs kann ein Mensch besitzen?

VICTOR Eben deshalb hat er seine Cadillacs... Leute, die Geld lieben, verschenken es nicht.

ESTHER Aber das hat doch nichts mit Wohltätigkeit zu tun. Es ist eine moralische Verpflichtung.

VICTOR Moralische Verpflichtung. Damit kannst du ihm nicht kommen. Das würde er gar nicht verstehen.

ESTHER Dann musst du es ihm beibringen. Aber du glaubst ja selber nicht daran. Jedenfalls tust du so.

VICTOR Was soll ich ihm deiner Ansicht nach sagen? »Du bist mir das schuldig?«

ESTHER Er verdankt dir seine ganze Karriere. Wo stand geschrieben, dass nur er allein Medizin studieren durfte?

VICTOR Fang doch nicht wieder davon an.

ESTHER Er hätte nie zu Ende studieren können, wenn du nicht Papa unterstützt hättest. Können wir nicht mal wie normale Menschen reden? Hier steckt eine Unmenge Geld drin.

VICTOR Das bezweifle ich – es sind keine Antiquitäten darunter.

ESTHER Nur weil es uns gehört, deshalb braucht es nicht gleich wertlos zu sein.

VICTOR Warum sagst du das jetzt?

ESTHER Weil wir uns das doch immer einreden, nicht wahr?

VICTOR Er wollte nicht einmal ans Telefon gehen, wie soll ich ihm da – –

ESTHER Dann schreib ihm einen Brief, donnere an seine Tür – dies gehört mir.

VICTOR *sieht, wie ernst es ihr ist – überrascht* Warum regst du dich eigentlich so auf?

ESTHER Aus dem einfachen Grunde – damit du endlich mal den Entschluss fasst, dich pensionieren zu lassen. *Kurze Pause.*

VICTOR *etwas geheimnisvoll* Es geht nicht nur um das Geld.

ESTHER Worum sonst? *Er schweigt.* Mit ein bisschen Rückendeckung könntest

du ein oder zwei Monate pausieren, bis sich etwas ergibt, das dir zusagt.

VICTOR Dazu brauch ich nicht den Dienst zu quittieren. Ich denke schon unausgesetzt darüber nach.

ESTHER Es scheint nicht viel dabei herauszukommen.

VICTOR Du stellst es dir so einfach vor. Ich werde fünfzig. Da kann man nicht wieder von vorne anfangen. Ich verstehe nicht, warum du's plötzlich so eilig hast.

ESTHER *lacht* Plötzlich? Wovon habe ich denn die ganze Zeit gesprochen, seitdem du pensionsberechtigt wurdest? Von nichts anderm. Seit drei Jahren rede ich auf dich ein.

VICTOR Es sind nicht drei Jahre...

ESTHER Im März werden es drei Jahre. Genau drei Jahre. Wenn du damals den Dienst quittiert hättest, wärest du heute fast schon mit deinem Studium fertig. Und hättest inzwischen etwas gefunden, das dir Spaß macht. Stimmt das nicht? *Neugierig und zugleich nicht ohne Anteilnahme* Warum tust du nichts dafür?

VICTOR *Pause. Er schämt sich fast schon* Soll ich dir die Wahrheit sagen? Ich habe das Gefühl, dass es schon zu spät ist. Ich werde dreiundfünfzig oder vierundfünfzig sein, bevor ich etwas Neues anfangen kann.

ESTHER Aber das weißt du doch nicht erst seit heute.

VICTOR Es sieht anders aus, wenn man unmittelbar davorsteht. Ich fürchte, es hat jetzt keinen Sinn mehr.

ESTHER *wendet sich ab, verzweifelt* Genau das hab ich dir tausendmal zu erklären versucht. Es hat jetzt genauso wenig oder genauso viel Sinn wie früher. Du hast vielleicht noch zwanzig Jahre vor dir, und das ist eine ganz hübsche Zeit. Da kann noch so viel geschehen. *Kurze Pause.* Du bist noch so jung, Victor.

VICTOR Findest du?

ESTHER Aber ja. Ich bin nicht mehr jung, aber du bist es. Mein Gott, all die Mädchen, die dich anhimmeln. Was kannst du mehr verlangen?

VICTOR *lacht, indifferent* Ich kann so schwer darüber sprechen, weil ich's nicht verstehe.

ESTHER Du solltest Walter einen Brief schreiben.

VICTOR *als wäre dies eine alte Geschichte* Was hat das nun wieder mit Walter zu tun.

ESTHER Oder sprich doch einfach mit ihm. Was riskierst du schon dabei? Er ist ein anerkannter, bedeutender Chirurg. Hast du nicht gelesen, dass sie jetzt einen

neuen Flügel anbauen wollen, für Forschungszwecke? Es ist sein Hospital.

VICTOR Er hat mich in sechzehn Jahren nicht ein einziges Mal angerufen.

ESTHER Hast du ihn vielleicht angerufen? *Er sieht sie überrascht an* Nein. Das steht nun mal fest.

VICTOR *als wäre ihm der Gedanke neu und unfassbar* Warum hätte ich ihn anrufen sollen?

ESTHER Weil er dein Bruder ist. Weil er Beziehungen hat und uns vielleicht behilflich sein könnte – Ja, das gibt es nämlich auch noch. Die Artikel, die er geschrieben hat, waren sehr menschlich, sehr idealistisch... Ich meine, die Menschen können sich ja auch mal ändern, nicht wahr?

VICTOR *wendet sich ab* Ich habe Walter nicht nötig.

ESTHER Du brauchst ja nicht mit ihm in allen Punkten einig zu sein. Er ist ein furchtbarer Egoist, aber vielleicht kann er dir irgendetwas verschaffen. Damit vergibst du dir doch nichts.

VICTOR *in die Enge getrieben* Warum plötzlich diese Eile?

ESTHER Weil ich in Gottes Namen nicht mehr weiß, woran ich bin. *Sie ist selbst überrascht, dass sie am Ende beinahe geschrien hat. Er schweigt. Sie lenkt ein.* Ich würde alles tun, wenn ich wüsste, warum. Bisher hieß es immer nur, erst müssen wir die Pension haben, dann beginnt ein neues Leben. Als hätte man sich zwanzig Jahre lang gegen eine Tür gestemmt, die plötzlich aufgeht – und man steht ganz woanders. Manchmal frage ich mich, ob ich dich nicht überhaupt missverstanden habe. Vielleicht liebst du deinen Beruf.

VICTOR Ich habe ihn von Anfang an gehasst.

ESTHER Alles habe ich falsch gemacht. Ich hätte mehr von dir verlangen sollen, dann hätte ich dir mehr geholfen.

VICTOR Das stimmt nicht. Du bist eine fabelhafte Frau gewesen.

ESTHER Glaube ich nicht. Du wolltest Sicherheit im Leben, und ich machte den Fehler, darauf einzugehen... Bevor ich hierherkam, habe ich mir überlegt, ob wir vielleicht etwas von dem hier gebrauchen könnten... unsere Wohnung ist ja so hässlich, voll von schäbigen, geschmacklosen Sachen, und dabei kann ich von mir sagen, dass ich Geschmack habe – wirklich. Aber bei uns war alles immer nur provisorisch. Wir sind eigentlich nie etwas gewesen, wir waren immer nur dicht davor. Wenn ich bedenke, wie viel Geld im Krieg gemacht wurde – mein Gott, damals hättest du den Dienst quittieren sollen, und ich wusste es, ich wusste es.

VICTOR Weißt du, manchmal redest du wirklich, als ob wir nichts vom Leben gehabt hätten.

ESTHER Wie recht hatte meine Mutter – – ich kann nie das glauben, was ich sehe. Damals, im Krieg, wusste ich – wenn er's jetzt nicht tut, wird er's nie tun. Ich habe es kommen sehen und nichts gesagt. Weißt du, warum wir ewig im Druck sind?

VICTOR *sieht auf seine Uhr, das Ende ihrer Rebellion scheint nahe*
Nein, warum sind wir ewig im Druck?

ESTHER Weil wir uns nie wirklich um Geld gekümmert haben. Wir machen uns Sorgen, gewiss, wir reden davon, aber wir scheinen es nicht eigentlich zu wollen. – Ich ja, aber du nicht. Ich will Geld haben, Victor. Ich will es. Victor? Ich will Geld.

VICTOR Gratuliere.

ESTHER Scher dich zum Teufel.

VICTOR ... Tatsache ist, dass ich die Formulare sogar schon mehrmals ausgefüllt hatte.

ESTHER Und?

VICTOR Ich weiß nicht – es hat etwas so Endgültiges, und ich□... *Er bricht ab.*
Es ist dumm, ich gebe es zu□... Aber da wird dir nun ein Formular vorgelegt, und du sollst achtundzwanzig Jahre deines Lebens unterschreiben. Und du fragst dich unwillkürlich, na und? Ist das alles? Natürlich ist es alles. Aber wenn ich mir vorstelle, dass ich nun plötzlich etwas Neues anfangen soll, dann sehe ich eine Zahl vor mir – Fünf Null – und der Bart ist ab. *Mit forcierter Entschlossenheit.*
Aber ich werde etwas unternehmen, ganz bestimmt... *Kurze Pause, er sucht nach einem Gedanken* Ich weiß nicht, was es ist, aber jedesmal, wenn ich darüber nachdenke, packt mich der Schreck –

ESTHER Warum?

VICTOR Genau wie vorhin, als ich hier hereinkam. *Blickt sich um.* Das Ganze kam mir wie heller Wahnsinn vor. All diesen Kram aufzuhäufen als wäre es pures Gold. Fast hätte ich auch noch die Reißnägel aufgehoben. Ich meine, so vieles, was einem einmal wichtig erschien, wird auf einmal lächerlich. *Er sieht auf den Stuhl in der Mitte und bricht ab.* Zum Beispiel, dass ich die ganze Zeit hier bei ihm geblieben bin – unvorstellbar.

ESTHER Du hast ihn doch geliebt.

VICTOR Gewiss, aber das sind doch nur Worte. Was war er in Wirklichkeit? Ein

bankrotter Geschäftsmann wie tausend andere, und ich habe so getan, als wäre ein Berg zusammengestürzt. Manchmal kommt es mir vor, als wär es eine Geschichte, die mir ein anderer erzählt hat. Geht dir das auch so?

ESTHER Täglich, stündlich.

VICTOR Ach, hör mal –

ESTHER Doch, es stimmt. Ich war neunzehn, als ich diese Treppe zum ersten Mal heraufkam. Weißt du noch, wie du zum ersten Mal die Uniform aus der Schachtel nahmst – wie du sie zum ersten Mal anzogst – Gott, haben wir gelacht – – Wenn irgendwas schiefgeht, rufe ich die Polizei, hast du gesagt. *Beide lachen.* Es kam uns wie ein Maskenball vor. Und wir hatten ja recht. Damals hatten wir recht.

VICTOR *ihr Schmerz wirkt ansteckend* Weißt du was, Esther? – Manchmal bist du einfach kindisch.

ESTHER *auf die Möbel zeigend* Mich nennst du kindisch? Hier, in diesem Zimmer? Wo du seit Jahren hier alles herumstehen lässt, nur weil du unfähig bist, mit deinem eigenen Bruder zu reden? Ihm gegenüber bist du noch immer der Achtzehnjährige von damals. Ich weiß, was mir fehlt, aber ich gebe es wenigstens offen zu.

VICTOR Also gut, ich gebe es auch zu. – Ich weiß nicht mehr weiter. Mein ganzes Leben ist mir unverständlich geworden. Ich weiß überhaupt nicht mehr, warum ich es gemacht habe. Ich hab das Gefühl, als ob man mir ein Fass über den Kopf gestülpt hat, und wenn's dir ebenso geht, dann gilt es für mich doppelt und dreifach. Ich hab überhaupt keinen Grund mehr, auf mich stolz zu sein, aber gib mir noch etwas Zeit. Ich habe gesagt, ich werde etwas unternehmen, und ich werde es bestimmt noch tun.

ESTHER *Pause* Hast du eine Quittung bekommen? Ich hole dir deinen Anzug ab. Ich muss hier raus.

VICTOR *gibt ihr die Quittung* Ich kann's dir nachfühlen. Es ist gleich bei der Siebenten Avenue. Die Adresse steht drauf.

ESTHER Ich bin gleich wieder zurück.

VICTOR *obwohl er es sich nicht verzeihen kann* O.K. Lass dir Zeit. *Er geht zum Radio.*

ESTHER *teilnehmend* Du hast heute Nacht wieder mit den Zähnen geknirscht.

VICTOR Kein Wunder, dass ich Ohrenscherzen habe.

ESTHER Es ist schrecklich. Als ob Felsblöcke einen Berg herunterrollen. Ich

möchte dir so gern helfen, aber ich weiß nicht, wie.

VICTOR *verlegen* Ich werde es dir bei Gelegenheit sagen. *Er geht zu dem alten Radio.*

ESTHER *um den Kontakt wiederherzustellen* Was ist denn das?

VICTOR Ein altes Radio, das ich mir damals gebastelt hatte. Ach, du meine Güte, sieh dir diese Röhren an.

ESTHER Funktioniert es noch?

VICTOR Man braucht dazu einen Akkumulator. Dabei fällt mir ein – *Er sieht zur Decke*

ESTHER Was?

VICTOR Einmal ist einer explodiert. Dort, siehst du, wo der Gips anders aussieht? *Er zeigt hinauf.*

ESTHER *sucht nach einem Gesprächsfunken* Hast du damit nicht Tokio hören können?

VICTOR *unnachgiebig, kalt* Ja, das ist das Ungeheuer.

ESTHER *warm* Nimm's doch mit.

VICTOR Wozu? Es ist nicht mehr zu gebrauchen.

ESTHER War hier oben nicht dein Laboratorium? Ich glaube, du hast mir mal davon erzählt. Oder hab ich's nur geträumt?

VICTOR Ja, bevor ich mit Papa hier heraufzog. Diese Wand gehörte mir, und die andere Walter. Wir haben hier tolle Experimente gemacht. *Sie ist an ihn gebunden. Er sieht sie nicht an und entfernt sich.* Offen gestanden, das Ganze ist mir schleierhaft. Ich kenne die Gründe, ja, ich kann sie dir alle aufzählen, und trotzdem – – – Komisch, wie ich das vergessen konnte. Manchmal haben wir hier oben die ganze Nacht zusammen gearbeitet, und es war voll von Musik□... Unten im Bibliothekszimmer saß meine Mutter und spielte, viele Stunden lang. Seltsam, eine Harfe ist doch sonst so leise. Aber sie kann durch Wände gehen□... *Sieht sie an, betroffen von dem Widerstreit seiner Gefühle.*

ESTHER Du bist sehr lieb, VICTOR. Sehr, sehr lieb.

Sie geht auf ihn zu, er entzieht sich ihr und sieht auf die Uhr.

VICTOR Ich sollte nun wirklich einen andern Mann anrufen. Komm, gehen wir. *Mit gespielter Lustigkeit.* Wir holen uns den Anzug ab und spielen reich.

ESTHER VICTOR, ich wollte dich nicht –

VICTOR Warte noch einen Augenblick, erst muss ich das irgendwohin tun, bevor es

mir jemand stiehlt. *Er nimmt das Rapier und die Fechtmaske.*

ESTHER Kannst du das noch?

VICTOR Ach nein – – ich bin aus der Übung gekommen. Alles Hüftarbeit□...

ESTHER Zeig es mir mal, ich hab dich nie fechten sehen.

VICTOR Gut – aber ich kann nicht mehr so tief heruntergehen. *Er stellt sich in Position, die Füße im rechten Winkel zueinander, macht einen Ausfall. Einen Moment – Er nimmt seinen Revolver heraus, der ihn hindert, und legt ihn auf den kleinen Tisch neben dem Stuhl in der Mitte.*

ESTHER Ach, du solltest wieder fechten.

VICTOR Zu viel Mühe – es ist der anstrengendste Sport, den es gibt. *Nimmt die Position wieder ein. O.K., stell dich dorthin.*

ESTHER Ich?

VICTOR Keine Angst. *Biegt die Klinge* Wunderbares Rapier. Sieh, wie lebendig, damit hab ich Princeton besiegt. *Lacht müde, macht aus einiger Entfernung einen Ausfall und berührt mit der Spitze ihren Bauch.*

ESTHER *zurückspringend, als die Spitze sie berührt* Gott – Victor.

VICTOR Was?

ESTHER Du hast schön ausgesehen. *Er lacht, überrascht und zugleich verlegen, während beide zur Tür sehen und draußen ein lautes, anhaltendes Husten vernehmbar wird. Es wird stärker und herein kommt Gregory Salomon, ein Phänomen, ein Mann, fast neunzig Jahre alt, aber immer noch aufrecht daherschreitend im Bewusstsein seiner imponierenden Erscheinung. Die Art, wie er sich auf seinen Stock stützt, erweckt eher den Eindruck von Eleganz als von Schwäche. Er trägt einen abgetragenen, schwarzen Filzhut, dessen Krempe auf einer Seite umgebogen ist, ähnlich dem Jimmy Walkers, nur viel verstaubter, und einen aus der Form gegangenen Überzieher. Der dicke Knoten seiner schäbigen Krawatte ist verrutscht, ein Kragenende steht nach oben, Weste und Hosen sind schon seit undenklichen Zeiten nicht mehr gebügelt worden. Auf seinem linken Zeigefinger sitzt ein großer Diamantring. Unter seinen Arm hat er eine alte Aktentasche geklemmt. Er hat sich heute nicht rasiert. Noch immer hustend und nach Atem ringend, versucht er, die Asche seiner Zigarre von den Rockaufschlägen abzuklopfen, in dem hoffnungslosen Bemühen, sich als ein würdiger Geschäftspartner auszuweisen. Er nickt Esther und Victor zu und hebt verheißungsvoll die Hand zum Zeichen, dass er sobald wie möglich sprechen wird.*

Dabei ist ihm das Rapier in Victors Hand nicht entgangen, und er betrachtet es argwöhnisch.

VICTOR Kann ich Ihnen ein Glas Wasser bringen? *Salomon deutet mit einer gebieterischen Geste ein »Nein« an, wobei er gleichzeitig versucht, nicht mehr zu husten.*

ESTHER Wollen Sie bitte Platz nehmen? *Salomon dankt mit einer Handbewegung, setzt sich auf den Stuhl in der Mitte, während der Husten nachlässt. Wollen Sie nicht doch ein Glas Wasser?*

SALOMON *mit einem russisch-jüdischen Akzent*¹ Was brauch ich Wasser? Mehr Blut sollt' ich brauchen.

Er holt tief Atem, immer noch Victor ansehend, der das Rapier hinlegt und den Revolver wieder zu sich steckt.

Gott der Gerechte – Treppen sind das, Treppen.

ESTHER Fühlen Sie sich jetzt besser?

SALOMON Ein paar Stufen mehr, und man ist im Himmel. Oh... verzeihen Sie, ich suche jemanden. Sein Name ist... *Er sucht in seiner Westentasche.*

VICTOR Franz.

SALOMON Das ist es. Franz.

VICTOR Das bin ich. *Salomon sieht ihn ungläubig an.* Victor Franz.

SALOMON Was? Ein Polizist?

VICTOR *lachend* Ja... ja...

SALOMON Sieh mal einer an. *Zu beiden* Ein Gutes hat dieser miese Beruf – Leute trifft man, Leute. Aber mit der Polizei hab ich noch nicht Geschäfte gemacht. *Er reicht ihnen die Hand.* Salomon, Gregory Salomon.

VICTOR *gibt ihm die Hand* Dies ist meine Frau.

ESTHER Sehr angenehm.

SALOMON *nickt ihr anerkennend zu* Sehr hübsch. *zu Victor* Das sehr eine hübsche Frau. *Streckt ihr die Hand entgegen.*

Guten Tag, schönes Kind. Wundervolles Kleid.

ESTHER *lacht* Wollen Sie's genau wissen? Soeben gekauft.

SALOMON Geschmack hat sie auch noch. Gratuliere, mögen Sie gesund bleiben in

¹*

Anmerkung des Übersetzers: Der Übersetzer hat sich aus begrifflichen Gründen bemüht, den Jargon nur leise anzudeuten, wie dies auch im Original der Fall ist. Es bleibt dem Takt und der Einfühlung des jeweiligen Schauspielers überlassen, die Figur entsprechend zu entwickeln, ohne sie zur Karikatur werden zu lassen.

diesem Kleid. *Lässt ihre Hand los.*

ESTHER Ich gehe schnell zur Reinigung. Bin gleich wieder zurück. *Einen Schritt zur Tür, dann zu Salomon* Haben Sie lange hier zu tun?

SALOMON *mit einem Blick auf die Möbel, als wäre es ein Feind* Bei Möbeln weiß man nie, kann lang sein, kann kurz sein, kann sein mittel.

ESTHER Machen Sie ihm einen guten Preis, ja?

SALOMON Ah ha – – – *Winkt ihr nach* Sie gehn jetzt zu Ihrem Reiniger, und wir erledigen alles andere hundertprozentig.

ESTHER Es sind nämlich ein paar wunderhübsche Sachen darunter□... Ich weiß es, er nicht.

SALOMON Mach ich Geschäfte seit sechzig Jahren, um die Leut' reinzulegen? Gehen Sie, viel Spaß bei Ihrem Reiniger. *Victor und sie lachen.*

ESTHER *droht ihm mit dem Zeigefinger* Hoffentlich werde ich Sie nachher auch noch gernhaben.

SALOMON Alle Mädchen haben mich gern, was kann ich tun?

ESTHER *noch immer lachend, beim Hinausgehen zu Victor* Du, sieh dich vor.

VICTOR *nickt* Auf Wiedersehen. *Sie geht.*

SALOMON Sie gefällt mir – sie ist misstrauisch.

VICTOR *überrascht* Wie meinen Sie das?

SALOMON Ein Mädchen, das alles glaubt, kann man ihr noch trauen? *Victor lacht zustimmend.* Ich hatte eine Frau – – – *Bricht mit einer Handbewegung ab.* Ach, wozu? Gestatten Sie mir eine Frage: Woher haben Sie meinen Namen?

VICTOR Aus dem Telefonbuch.

SALOMON Was Sie nicht sagen□... Aus dem Telefonbuch.

VICTOR Warum?

SALOMON *geheimnisvoll* Nein, nein... sehr gut, sehr gut.

VICTOR In Ihrer Annonce bezeichnen Sie sich als lizenzierter Taxator.

SALOMON Das stimmt. Ich bin lizenziert, ich bin registriert, ich bin sogar geimpft□... Lachen Sie nicht. Es gibt heutzutage nur eins, was man machen darf ohne Lizenz – den Fahrstuhl nehmen und aus dem Fenster springen. Aber was erzähl ich Ihnen – Sie sind ja von der Polizei, Sie kennen die Welt. *Sucht Kontakt.* Hab ich recht.

VICTOR *ausweichend* Ich nehme an.

SALOMON *eine Hand an der Hüfte, die andere auf der Stuhllehne, in einer von*

Natur aus eleganten Haltung die Möbel ringsum abschätzend So□... *Wirft noch einen Blick auf die Möbel, mit einem unsicheren Lächeln* Ziemlich viel Möbel, muss ich schon sagen. Ist das alles zum Verkauf?

VICTOR Ja.

SALOMON Sehr gut, sehr gut. Wollte nur mal wissen, woran ich bin. *Mit einem nicht ganz überzeugenden Lächeln* Auf so viel hatte ich mich nicht gefasst gemacht. Nicht in dieser Gegend. Erstaunlich.

VICTOR Ich sagte Ihnen doch am Telefon, es wäre ein ganzes Haus voll.

SALOMON *seiner selbst nicht ganz sicher* Machen Sie sich keine Sorgen, wir werden alles hübsch erledigen. *Er steht auf, geht zu einer der beiden Kommoden, die ihn offensichtlich beeindrucken. Er sieht zu dem Kronleuchter hinauf. Dann zu VICTOR.* Es geht mich ja nichts an, aber wenn Sie nichts dagegen haben: Was haben Sie damit zu tun? Das gehört doch nicht Ihnen?

VICTOR Es gehört meiner Familie.

SALOMON Was Sie nicht sagen. Sieht aus, als ob's hier schon lange gestanden hätt', nein?

VICTOR Nach dem Börsenkrach im Jahre 29 hat mein Vater alles hier heraufbringen lassen. Meine Onkel haben das Haus übernommen und überließen uns diesen Stock.

SALOMON *als wollte er betonen, dass er es glaube* Ich verstehe. *Geht zur Harfe.*

VICTOR Könnten Sie mir das sofort abschätzen oder müssen Sie dazu erst – – –?

SALOMON *fährt mit der Hand über das Harfenholz* Nein, nein – – ich mache es sofort, wir wollen keine Zeit verlieren, ich bin sehr beschäftigt. *Er zupft an einer Saite, lauscht. Dann bückt er sich und fährt mit der Hand über den Resonanzboden.* Er ist gestorben, ja?

VICTOR Oh, vor langer Zeit – vor sechzehn Jahren.

SALOMON *richtet sich auf* Und das alles hat sechzehn Jahre hier gestanden?

VICTOR Wir kamen nie dazu, etwas damit zu machen. Jetzt soll das Haus niedergerissen werden□... Es sind nämlich sehr gute Sachen darunter, wissen Sie□... sie hatten ziemlich viel Geld.

SALOMON Sehr gute, ja□... das sehe ich. *Er nimmt mit einem abschätzenden Blick von der Harfe Abschied.* Ich bin auch einmal sehr gut gewesen, aber jetzt bin ich nicht mehr so gut. Die Zeit, verstehen Sie, ist etwas Furchtbares. *Er zeigt auf die Harfe.* Der Resonanzboden ist gesprungen. Aber machen Sie sich keine

Sorgen – immer noch ein schönes Stück. *Geht zum Schrank und streicht über die Politur.*

Komisch, ein Schrank wie dieser hier, noch vor zwanzig, dreißig Jahren konnte man sowas nicht loswerden – eine Katastrophe. Heut wollen's die Leut plötzlich wieder. Da soll einer klug draus werden. *Er geht zu einer der Kommoden.*

VICTOR *hoffnungsvoll* Machen Sie mir einen guten Preis, und wir werden uns bestimmt einigen.

SALOMON Ganz bestimmt. Sehen Sie, ich mache Ihnen nichts vor – *Zeigt auf die Kommode* Eine Kommode wie diese würde bei mir nur eine Woche stehen. *Zeigt auf die andere.* Die gehören nämlich zusammen.

VICTOR Ich weiß.

SALOMON Auch ein hübscher Stuhl. *Er setzt sich auf einen Esszimmerstuhl und bewegt sich vorwärts und rückwärts, um seine Stabilität zu prüfen.* Die Stühle gefallen mir.

VICTOR Im Schlafzimmer steht noch mehr, wollen Sie sich das mal ansehen?

SALOMON Oh? *Geht zum Schlafzimmer.* Was haben Sie da alles? *Er lässt seine Augen im Schlafzimmer hin und her schweifen.* Das Bett gefällt mir. Das ist sehr ein hübsches Bett. Holzgeschnitzt. Das kann ich verkaufen. Das Bett Ihrer Eltern, wie?

VICTOR Ja, wahrscheinlich in Europa gekauft, wenn ich mich nicht irre. Sie sind viel gereist.

SALOMON Sehr hübsch, sehr geschmackvoll. Gefällt mir. *Er geht zum Stuhl in der Mitte zurück, die Möbel nicht aus den Augen lassend.*

VICTOR Der Esstisch lässt sich verlängern. Vierzehn Personen können bequem daran sitzen.

SALOMON Weiß ich. Weiß ich. Und unbequem sogar sechzehn. *Er nimmt das Rapier.* Was ist das? Wissen Sie, was ich gedacht hab, als ich hereinkam? Sie wollten erstechen Ihre Frau.

VICTOR *lacht* O nein, ich habe das zufällig gefunden – ich war vor vielen Jahren mal ein großer Fechter.

SALOMON Haben Sie etwa studiert?

VICTOR Ja, ein paar Jahre.

SALOMON Sehr interessant.

VICTOR Ach, gar nicht – die alte Geschichte.

SALOMON Sagen Sie das nicht. In meinem Beruf treff ich fast nur Leute mit Miesigkeiten. Und warum? Wann ruft man mich? Wenn jemand sich scheiden lässt oder jemand gestorben ist. Und das ist immer 'ne andere Geschichte, ich meine, es ist die alte Geschichte, aber neu.

VICTOR Und Sie leimen sie sich zusammen.

SALOMON Ja, sehr gut. Ich leime sie mir zusammen. Irgendwie tun Sie das ja auch. Ich meine, Sie müssen ja auch ziemlich viele Geschichten erleben, wie?

VICTOR Nicht so sehr viele.

SALOMON Was sind Sie eigentlich, ein Verkehrspolizist oder – –?

VICTOR Ich bin Cop, ein ganz gewöhnlicher Schutzmann. Draußen auf dem Flugplatz.

SALOMON Das klingt wie Sibirien.

VICTOR *lacht* Nicht ganz so schlimm.

SALOMON Man macht sich die Hände nicht so schmutzig.

VICTOR *lächelnd* Richtig. *Auf die Möbel zeigend* Also was sagen Sie dazu?

SALOMON Was ich dazu sage? *Nimmt zwei Zigarren aus der Tasche, während er sich umsieht.* Möchten Sie eine Zigarre?

VICTOR Danke, ich habe schon vor langer Zeit damit aufgehört.

SALOMON Ich sehe, Sie sind ein nüchterner Mensch.

VICTOR Das bin ich allerdings.

SALOMON Dann erlauben Sie mir bitte eine Frage: Haben Sie irgendwelche Papiere? Irgendeinen Nachweis, wem diese Möbel gehören?

VICTOR Nein, aber... *Halb im Lachen* Es gehört mir, das ist alles.

SALOMON Mit anderen Worten – es gibt keine Brüder oder Schwestern?

VICTOR Einen Bruder.

SALOMON Sehen Sie... Stehen Sie gut mit ihm? Es geht mich ja nichts an, aber mit den Familien ist das so 'ne Sache – lieben sich wie wahnsinnig, und plötzlich, wenn die Eltern sterben, gibt's Mord und Totschlag und jeder will wissen genau, wer was bekommt – – –

VICTOR Kommt hier nicht in Frage.

SALOMON Wenn's sich nur würde handeln um ein paar Stücke, na schön, aber Wagenladungen mit Möbeln fortschleppen, ohne ein Papier in der Hand – – –

VICTOR Ich werde Ihnen eine Bescheinigung meines Bruders verschaffen.

SALOMON Darauf muss ich leider bestehen. Sie würden's nicht für möglich halten,

was sich alles tut, sogar in den besten Familien – Rechtsanwälte, Universitätsprofessoren, Fernsehprominente – fünfhundert Dollar zahlen sie einem Anwalt, wenn sie wollen haben ein Bücherregal, das wert ist, sage und schreibe, nicht mehr als fünfzig lumpige Cents – – und warum? Jeder will sein Nummer 1.

VICTOR Ich hab Ihnen schon gesagt, dass ich Ihnen eine Bescheinigung besorgen werde. *Zeigt auf das Zimmer.* Also wie steht's nun damit?

SALOMON Gut, ich werde Ihnen sagen, wie's damit steht. *Er zeigt auf den Esstisch.* Sie erwähnten zum Beispiel den Esstisch.

Wiener Werkstätten, würde ich sagen. Muss etwa zwölf-, dreizehnhundert Dollar gekostet haben. So um 1921 oder 22. Habe ich recht?

VICTOR Wahrscheinlich.

SALOMON *räuspert sich* Ich sehe, Sie sind ein intelligenter Mensch. Bevor ich weiterrede, merken Sie sich bitte eins: bei gebrauchten Möbeln darf man nicht sein sentimental.

VICTOR *lacht* Ich hab ja noch gar nicht den Mund aufgemacht.

SALOMON Hören Sie mich an. Sie sind Polizist, ich bin Möbelhändler, wir beide kennen die Welt. Wiener Werkstätten sind schwerer loszuwerden als eine Lungentuberkulose im letzten Stadium.

VICTOR Warum? Der Tisch ist noch fast wie neu.

SALOMON Lieber Freund, Sie halten sich an Äußerlichkeiten, man kann sich nicht halten an Äußerlichkeiten bei gebrauchten Möbeln. Die Leute haben den Stil nicht mehr gern, und nicht nur, dass sie ihn nicht mehr gern haben, sie hassen ihn. Dasselbe gilt dort für das Buffet und für – – – *Er will auf etwas anderes zeigen.*

VICTOR Kurz und gut – Sie wollen nicht das Ganze kaufen?

SALOMON Lieber Freund, Sie müssen mir mehr Zeit lassen –

VICTOR Nein, nein... Sie können hier nicht den Rahm abschöpfen und mich mit dem Rest sitzen lassen.

Ich habe Ihnen am Telefon gesagt, es handelt sich um einen ganzen Haushalt.

SALOMON Immer diese überstürzte Eile. Reden wir noch ein bisschen miteinander und sehen wir zu, was dabei herauskommt. Rom ist auch nicht in einem Tag gebaut worden. *Er rechnet, nun etwas beunruhigt, die Stücke, die er haben will, zusammen.* *Steht auf und geht zur Harfe* Was mir vorschwebte, war – – für einige von diesen Sachen wollte ich Ihnen machen so eine große Offerte, dass Sie – – –

VICTOR Kommt nicht in Frage. Ich kann hier keinen Möbelladen aufmachen. Das

Haus soll abgerissen werden – – –

SALOMON Ausgezeichnet. Wir verstehen einander, so dass wirklich kein Grund zur Aufregung vorhanden ist. *Er schaut sich nochmal um, nervös, geht zum Esstisch, betastet ihn, hasserfüllt, sieht sich anderes an, was er auf keinen Fall haben will, dreht sich dann nach Victor um.* Was soll mit den Platten geschehen?

VICTOR Zwei oder drei möchte ich behalten.

SALOMON Sieh mal einer an... Gallagher und Sheean.

VICTOR *halb im Lachen* Wollen Sie das jetzt etwa spielen?

SALOMON Spielen? Was hab ich das nötig. Gallagher und Sheean? Wir sind aufgetreten zusammen in, na sagen wir, fünfzig Theatern.

VICTOR Was? Sie waren Schauspieler?

SALOMON Was heißt Schauspieler? Akrobat war ich, alle in meiner Familie sind gewesen Akrobaten. Haben Sie nie gehört von den »Five Salomons«? Gott hab sie selig. Ich war der zuunterst.

VICTOR Komisch – ich hab noch nie von jüdischen Akrobaten gehört.

SALOMON Und was war mit Jakob? Ein Ringkämpfer – er rang mit dem Engel. *VICTOR lacht.* Seit dem Beginn der Welt sind Juden gewesen Akrobaten. Eine Pferdenatur hab ich gehabt damals. Trinken, Frauen, was Sie wollen – on-the-go, on-the-go, nichts konnte mich aufhalten. Nur das Leben. Tja, mein Junge. *Legt beinahe liebevoll die Platte hin.* Sieh mal einer an – Gallagher und Sheean.

VICTOR *intimer, wenn auch nicht weniger hartnäckig* Wie steht's also nun?

SALOMON *dreht sich nach ihm um, philosophisch* Und was ist mit -Vietnam? Schlimm, wie?

VICTOR Ja, schlimm. Hören Sie, mein lieber Herr Salomon, eins muss ich Ihnen sagen – ich bin nicht gesellig.

SALOMON Hab ich gemerkt.

VICTOR Ich bin kein Geschäftsmann, und ich kann nicht Konversation machen. Einigen wir uns auf den Preis und dann Schluss. Okay?

SALOMON Sie wollen also nicht sprechen von Freund zu Freund?

VICTOR Nicht unbedingt.

SALOMON Also gut, dann nicht. *Er seufzt* Trotzdem möcht' ich, dass Sie näher mit mir bekannt werden – – – hier□... *Zieht ein Dokument aus der Briefftasche.* Meine Entlassung aus der British Navy. Sehen Sie – – – »His Majesty's Service«.

VICTOR *betrachtet es* Hm – Was haben Sie in der British Navy gemacht?

SALOMON Vergessen Sie die British Navy. Sehen Sie sich an das Geburtsdatum.

VICTOR 18□... *überrascht* Sie sind ja beinahe neunzig.

SALOMON Ja, mein Junge. Vor 65 Jahren Russland verlassen, damals keine 24.

Ich hab geraucht mein Leben lang, ich hab getrunken mein Leben lang, ich hab geliebt jede Frau, die mich hat gelassen. Warum sollte ich Sie bestehlen?

VICTOR Seit wann brauchen die Leute einen Grund zum Stehlen?

SALOMON Was für ein Mensch. Sowas wie Sie hab ich in meinem ganzen Leben noch nicht gesehen.

VICTOR Machen Sie mir jetzt eine Offerte oder nicht?

SALOMON *er hat Angst, dass ihm die guten Stücke verlorengehen* Wie kann ich Ihnen machen eine Offerte? Sie trauen ja keinem Wort, das ich sage.

VICTOR Warum soll ich Ihnen trauen? Ich hab Sie ja noch nie vorher gesehen.

SALOMON Ich kann nicht mit Ihnen reden. Tut mir leid. Entweder Sie glauben mir, oder wir lassen es sein. Sie können nicht ewig Polizei spielen. Ich bin□... ich bin□... ach, wozu, lassen wir's sein. *Er steht auf und will zu seiner Aktentasche*

VICTOR Was tun Sie?

SALOMON Ich kann so nicht weiterarbeiten. Jedes Mal, wenn ich aufmache meinen Mund, nennen Sie mich einen Lügner, und dazu bin ich zu alt.

VICTOR Wer hat Sie einen Lügner genannt?

SALOMON *geht zur Tür* Nein□... das brauche ich nicht. Damit stell ich mir meinen Laden nicht voll. *Droht VICTOR mit dem Finger.* Ich hab Ihnen noch keinen Preis genannt, merken Sie sich das, und wie behandeln Sie mich? Ich hab Ihnen noch keinen Preis genannt.

VICTOR *aufgebracht* Sind Sie etwa gekommen, um mir einen Gefallen zu tun?

SALOMON Sie tun mir leid, mein Herr. Was ist eigentlich mit euch los? Ihr seid ja schlimmer als meine Tochter. An nichts mehr glauben in der Welt, vor nichts mehr Respekt haben. Halten sich wohl noch für wunderbar gescheit, wie? Bilden sich wohl auch noch was drauf ein, wie? Soll ich Ihnen mal was sagen?

An nichts mehr glauben können, das ist kein Kunststück. Aber zu wissen zu glauben wo, das ist das Kunststück. Und wenn Sie das nicht haben gelernt, lieber Freund – dann sind Sie ein toter Mann. *Er geht auf die Tür zu.*

VICTOR *widerstrebend* Ach, Salomon, machen Sie keine Geschichten.

SALOMON Nein, nein□... Sie haben hier ein Möbelproblem und ich will Ihnen helfen, aber Sie wollen nicht zuhören.

VICTOR Ich höre zu. Was um Himmels willen soll ich tun? Vor Ihnen auf die Knie fallen?

SALOMON *legt seine Brieftasche hin und zieht ein zerknittertes Metermaß aus seiner Westentasche* Okay, komm her. Du bist für Zahlen, ich geb dir architektonische Zahlen. *Er misst mit dem Metermaß ein Möbelstück ab* Wie lang?

VICTOR *tritt näher, liest ab* 40 Inches. Na und?

SALOMON Die Schlafzimmertüren in einer modernen Wohnung sind breit dreißig, höchstens zweiunddreißig Inches. Du kriegst also das nicht durch... Nein, widersprich mir jetzt mal nicht. Da drüben hast du sehr einen hübschen Bibliothekstisch. Gute Arbeit. Aber zeige mir ein modernes Appartement mit einem Bibliothekszimmer. Ja, wenn sie heutzutage noch alte Hotels bauten, würd ich's können verkaufen, aber sie bauen heutzutage nur noch neue Hotels. Die Leute richten sich nicht mehr so ein.

Dies hier stammt aus einer andern Welt. Ich bemühe mich, dir hier eine moderne Ansicht beizubringen. Weil nämlich der Preis für gebrauchte Möbel Ansichtssache ist, und wer das nicht versteht, wird nicht verstehen den Preis.

VICTOR Also was ist Ihre Ansicht? Dass das Ganze nichts wert ist?

SALOMON Das sagen Sie, nicht ich. Die Stühle sind etwas wert, die Kommoden, das Bett, die Harfe – – –

VICTOR Okay, lassen wir's. Ich denke nicht daran, Ihnen nur die besten – – –

SALOMON Warum wieder so aufgeregt?

VICTOR Großer Gott, machen Sie mir nun ein Angebot oder nicht?

SALOMON *entfernt sich, eine Hand an der Schläfe* Junge, Junge – – – eine halbe Million Leute müssen Sie schon verhaftet haben.

VICTOR Neunzehn in achtundzwanzig Jahren.

SALOMON Warum machen Sie mir dann das Leben so schwer?

VICTOR Weil Sie über alles reden, nur nicht über Geld, und weil ich überhaupt nicht mehr weiß, was Sie eigentlich wollen.

SALOMON *hebt den Finger* Also gut, reden wir von Geld.

Geht zum Stuhl in der Mitte.

VICTOR Ausgezeichnet. Es ist nicht meine Schuld – jedes Mal, wenn Sie den Mund aufmachen, scheint der Preis herunterzugehen.

SALOMON Der Preis hat sich nicht geändert, seitdem ich betreten hab dieses

Zimmer.

VICTOR *lacht* Umso besser. Also raus mit der Sprache. Wie viel? *Salomon sieht sich um, er weiß nicht mehr weiter, er ist entmutigt* Was haben Sie?

SALOMON Entschuldigen Sie, aber ich hätte nicht sollen kommen. Ich dachte, es wären nur ein paar Stücke□... *Drückt sich die Finger in die Augen.* Es ist zu viel für mich.

VICTOR Warum sind Sie denn überhaupt gekommen. Ich habe Ihnen doch gesagt, worum es sich handelt.

SALOMON *protestierend* Sie haben gerufen, ich bin gekommen. Was hätte ich sonst tun sollen? Mich hinlegen und sterben? *Versucht, ob noch etwas zu retten ist* Hören Sie, ich würde Ihnen gern, furchtbar gern machen eine Offerte, das Einzige ist nur – *Er bricht ab, als fürchte er, irgendetwas zu sagen.*

VICTOR Das ist ja zum Wahnsinnigwerden –

SALOMON Glauben Sie mir, es reizt mich ungeheuer, die Sache ist nur die – *Als wollte er sich VICTOR völlig ausliefern* Sie müssen in einem sehr, sehr alten Telefonbuch nachgesehen haben. Ich arbeite zwar noch, aber vor ein paar Jahren, verstehen Sie, hab ich mir gesagt, jetzt wird's Zeit.

Ich habe also fast mein ganzes Lager verkauft – bis auf ein paar alte englische Kaminböcke, die ich jederzeit loswerden kann, wenn ich ein paar Dollars brauche. Sogar aus meiner Wohnung bin ich ausgezogen, ich hause hinten im Laden, mit einem elektrischen Kocher□... Und da saß ich nun und wartete, verstehen Sie, aber nichts passierte. Ich bin immer noch hundertprozentig, nein nicht hundertprozentig, aber ich fühle mich immer noch recht gut. Und ich hab mir gedacht, vielleicht bekomme ich von Ihnen ein paar hübsche Stücke – – womit ich nicht behaupten will, der Rest ist unverkäuflich, nur wird's dauern ein Jahr. Und ich weiß nicht ob ich noch habe so viel Zeit. *Er sieht sich um, bedrückt* Das Schlimme an der Sache ist – ich liebe meine Arbeit, ich liebe sie, aber – – *Gibt es auf* Ich weiß nicht, was ich Ihnen sagen soll.

VICTOR *steht auf* Also gut, lassen wir's.

SALOMON *aufstehend* Schon wieder diese Aufregung.

VICTOR Sind Sie noch daran interessiert oder nicht?

SALOMON Weiß ich, was ich bin. Unter uns: Sie haben sich da was Schönes eingebrockt. Masetoff. Ein ordinärer Käufer, der wirft einen Blick darauf, und es macht ihn nervös.

VICTOR Salomon, Sie fangen schon wieder an.

SALOMON Ich will gar nicht mit Ihnen handeln.

VICTOR Warum macht es ihn nervös?

SALOMON Weil er weiß, es wird nie gehen kaputt.

VICTOR *leicht amüsiert, aber bei der Sache bleibend* Was soll das nun wieder heißen – haben Sie Mitleid mit mir.

SALOMON Lieber Freund, was verstehen Sie von Psychologie? Wenn es nicht wird gehen kaputt, dann hat das Ganze keine Zukunft. Nehmen Sie zum Beispiel diesen Tisch – *Geht zum Tisch* – – – hören Sie? *Er schlägt auf den Tisch.* **VICTOR** *lacht.* Ein Mann, wo sich hinsetzt an so einen Tisch, weiß nicht nur, er ist verheiratet, sondern er wird auch bleiben verheiratet – – keine Zukunft in dem Tisch. **VICTOR** *lacht* Ich spreche von Tatsachen, und Sie lachen. Was ist heutzutage das Losungswort? Wegschmeißen. Je mehr etwas zum Wegschmeißen ist, desto schöner ist es. Das Auto, die Möbel, die Frau, die Kinder – alles zum Wegschmeißen. Weil nämlich die Hauptsache ist heutzutage – Kaufen. Zu meiner Zeit, wenn ein Mensch ist gewesen unglücklich, wenn er nicht hat gewusst, was mit sich anfangen, was hat er gemacht? Er ist gegangen in die Kirche, er hat gemacht eine Revolution – irgendetwas. Und heutzutage? Du bist unglücklich? Weißt nicht mehr aus noch ein? Was ist die Losung? Geh und kauf dir was.

VICTOR *Lachend* Sie sind wirklich großartig, das muss ich schon sagen.

SALOMON Ich spreche die Wahrheit. Wenn sie hier im Land alle Läden wollten zumachen auf sechs Monate, umbringen würden sich die Leut, von New York bis San Francisco.

Aber diese Möbel hier sind gebaut für die Ewigkeit. Kein Einkaufen mehr. Vorbei. Schluss. Tja, da haben Sie sich was Schönes eingebrockt.

VICTOR *lachend* Salomon, Sie sind nicht zu schlagen, aber ich bin Ihnen doch noch über. Bei mir wirkt das nicht.

SALOMON *verletzt* Was wirkt nicht? Ich weiß nicht, wie viel Zeit ich noch habe. Was habe ich denn Furchtbares gesagt? Sie sind noch zu jung. Sie verstehen nichts von diesen Dingen, das ist das Schlimme.

VICTOR Ich verstehe sehr gut, oh, ich weiß, worauf Sie hinauswollen – Ich bin gar nicht so jung –

SALOMON Wie alt sind Sie? Vierzig? Fünfundvierzig?

VICTOR Ich werde fünfzig.

SALOMON Fünfzig. Aber Sie sind ja noch ein Baby, Junge.

VICTOR 'n schönes Baby.

SALOMON Mein Gott, wenn ich noch fünfzig wäre – – – ich hab geheiratet mit fünfundsiebzig.

VICTOR Erzählen Sie.

SALOMON Was soll ich Ihnen erzählen – sie wohnt noch drüben bei der Eighth Avenue. Eben deshalb will ich bleiben flüssig, damit sie nicht legt ihre Hand auf all das hier□...

Vögel liebt sie. Vögel hat sie in ihrer Wohnung. Hunderte von Vögeln. Sie stellt Ihnen einen Teller Suppe hin – voller Federn. Nein, für Vögel habe ich nicht geschuftet mein Leben lang.

VICTOR Ich habe Verständnis für Ihre Probleme, Herr Salomon, aber warum soll ich dafür zahlen. *Steht auf.* Ich hab wirklich keine Zeit mehr.

SALOMON *streckt begütigend seine Hand aus – – verzweifelt* Ich werde es kaufen. *Er hat sich selbst überrumpelt und blickt erschrocken auf die übereinandergetürmten Möbelmassen.* Ich meine, ich□... *Er geht, die Möbel noch einmal zu betrachten.* Nun ja, dann werd ich eben halt weiterleben – was bleibt mir anderes übrig? Ich kaufe es.

VICTOR *spürt Salomons geheime Angst und ist irgendwie davon berührt* Wir werden jetzt alles regeln, ja.

SALOMON *ärgerlich* Alles, alles. *Geht zu seiner Aktentasche.* Ich werde's mir ausrechnen, ich werde Ihnen machen einen sehr, sehr netten Preis, und Sie werden sein ein glücklicher Mensch.

VICTOR *setzt sich wieder hin* Das bezweifele ich. *Salomon nimmt einen Notizblock aus seiner Aktentasche und ein hartes Ei.* Was ist das jetzt? Mittagessen?

SALOMON Sie haben mir soviel zugesetzt, dass ich Hunger bekommen hab. Und ich darf nicht zu hungrig werden.

VICTOR Du meine Güte.

SALOMON *schlägt das Ei an seinem Knöchel auf* Wollen Sie, dass ich sterbe hungers? Ich werde mich jetzt sehr beeilen.

VICTOR Mein Gott – was für eine Nummer hab ich angerufen.

SALOMON Eine Frage – Hätten Sie zufällig etwas Salz?

VICTOR Ich denke nicht daran, jetzt hier nach Salz zu suchen.

SALOMON Bitte werden Sie nicht böse. An die Decke werden Sie springen, wenn Sie hören werden den Preis, passen Sie auf. *Er verschluckt das Ei, stellt sich vor den Möbeln auf, sagt halb zu sich selbst, Bleistift und Notizbuch zückend* Ich werde arbeiten wie ein Computer. *Er beginnt, die Zahlen rasch zu Papier zu bringen.*

VICTOR Lassen Sie sich ruhig Zeit – falls Sie's ernst meinen.

SALOMON Danke sehr. *Er sieht sich das enorme Buffet an. Oi, Oi, Oi. Nun schön, gut□... Er schreibt eine Zahl auf, geht zum nächsten Möbelstück, schreibt eine andere Zahl auf undsoweiter.*

VICTOR *nach einer kurzen Pause* Haben Sie wirklich erst mit fünfundsiebzig geheiratet?

SALOMON Wieso? Was ist dabei?

VICTOR Gar nichts. Ich finde es phantastisch. Aber sagen Sie – was hatte das noch für einen Sinn?

SALOMON Hat's einen Sinn mit fünfundzwanzig? Kann man nicht sterben mit sechsundzwanzig?

VICTOR *lachend, warm* Wahrscheinlich.

SALOMON Es ist dasselbe wie mit gebrauchten Möbeln – alles Ansichtssache. Es ist der Geist, der die Welt regiert. *Er notiert den Preis für ein Möbelstück. Mit fünfundsiebzig hab ich geheiratet, einundfünfzig, zweiundzwanzig.*

VICTOR Machen Sie keine Witze.

SALOMON Ich wünschte. *Er arbeitet, notiert die Preise für jedes Stück, untersucht es aufs Genaueste, öffnet Schubladen, befühlt alles.*

VICTOR *beobachtet ihn mit zunehmendem Interesse bei seiner Arbeit* Spaß beiseite – wie alt sind Sie wirklich?

SALOMON *eine Schublade herausziehend* Neunundachtzig. Ist das so 'ne Leistung?

VICTOR Sie sind ein toller Bursche.

SALOMON *lächelt geschmeichelt, dreht sich nach Victor um* Komisch – wie lange hab ich das schon nicht mehr gemacht – ein ganzes Lager aufnehmen? Man vergisst wieviel Kraft es einem gibt. Wieder einen Bleistift in der Hand zu haben – das ist wie eine Vitaminspritze. Mein Telefon, das hätten Sie als Suppenlöffel benutzen können, wo doch niemand mehr anruft. Ich bin Ihnen sehr dankbar.

Zeigt auf Victor. Ich werde mich sehr, sehr anstrengen für Sie. Kann ich das hier aufmachen?

VICTOR Natürlich. Alles, was Sie wollen.

SALOMON *zum Schrank gehend* Da ist bei den meisten ein Spiegel – *Er öffnet ihn, eine zusammengerollte Autodecke fällt heraus* Was ist das?

VICTOR Weiß ich? Ein Teppich, nehme ich an.

SALOMON *hebt sie hoch* Nein, nein... es ist eine Autodecke.

VICTOR Das stimmt. Wenn sie ausfahren... Mein Gott, wann habe ich das zum letzten Mal gesehen□...

SALOMON Hatten Sie einen Chauffeur?

VICTOR Ja, wir hatten einen Chauffeur. *Ihre Blicke begegnen sich. Salomon sieht ihn an, als ob er erst jetzt Victor wirklich zur Kenntnis nähme. Er beschäftigt sich wieder mit dem Schrank.*

SALOMON Seht euch das mal an. *Zieht einen Chapeau-Claque aus einem Fach* Mein Gott. *Er setzt ihn sich auf, sieht in den Spiegel an der Innenseite der Tür.* Was für eine Welt. *Zu Victor* Muss aber ein fescher Kerl gewesen sein.

VICTOR *lächelnd* Sie sehen sehr gut damit aus.

SALOMON Und mit all dem ist er pleitegegangen?

VICTOR Innerhalb von fünf Wochen. Sogar schon früher.

SALOMON Was Sie nicht sagen? Und er konnte nicht mehr hochkommen?

VICTOR Es gibt Menschen, die sich nie mehr davon erholen, verstehen Sie.

SALOMON *grunzt* Hm... Was hat er dann gemacht?

VICTOR Nichts... Herumgesessen... Rundfunk gehört.

SALOMON Aber irgendwas muss er doch gemacht haben?

VICTOR Dies und jenes... Kassierer in einer Cafeteria, und so. Gegen Ende hat er Telegramme ausgetragen.

SALOMON *kopfschüttelnd* Was Sie nicht sagen. Und wie viel hat er vorher gehabt?

VICTOR Oh... ein paar Millionen, glaube ich.

SALOMON Mein Gott, was war los mit dem Mann?

VICTOR Meine Mutter starb ungefähr gleichzeitig – das hat wohl auch eine Rolle gespielt. Manche Menschen können sich nie mehr davon erholen. Das ist alles.

SALOMON Sehen Sie mich an – ich bin ein Stehaufmännchen. Mein Leben war ein einziges Fußballmatch. 1932 hab ich gemacht pleite. 1923 hat's mich ebenfalls erwischt, dann die Börsenpanik von 1904, 1898... Aber s o wie er die Waffen zu

strecken – – –

VICTOR Sie sind anders. Er hat daran geglaubt.

SALOMON Woran hat er geglaubt?

VICTOR An das System, an das Ganze. Er dachte wohl, es wäre seine eigene Schuld gewesen. Aber Sie – Sie kommen herein mit Sang und Tanz und kennen Ihre Tricks. Sie sind hundertfünfzig Jahre alt. Sie erzählen Ihre Witzchen, die Leute verlieben sich in Sie, und Sie ziehen dafür mit ihren Möbeln ab.

SALOMON Das ist aber nicht sehr nett von Ihnen.

VICTOR Jetzt soll ich mich wohl auch noch bei Ihnen entschuldigen? Also wie viel? Sie brauchen sich nichts mehr anzusehen. Sie wissen jetzt ganz genau, was ich habe. Also los. *Salomon ist am Ende seiner Weisheit. Er sieht sich langsam um, die Möbel hängen wie ein Fluch oder wie eine Verheißung über ihm. Seine Augen klettern hinauf an die Decke, er ringt die Hände.* Wovor haben Sie Angst? – – Es wird Ihnen was zu tun geben.

SALOMON Und Sie glauben nicht, dass es verrückt ist?

VICTOR Was weiß ich, was verrückt ist. Sie tun es doch gerne.

SALOMON Ich liebe es –.

VICTOR Dann nehmen Sie's in Gottesnamen. Sie überlegen zu lange. Sie werden noch mit leeren Händen ausgehen.

SALOMON *vertraulich* Darf ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen? Ja? Seit ein paar Monaten – ich weiß nicht, was es ist – sie kommt zu mir. Ich hatte eine Tochter, verstehen Sie? Gott hab sie selig. Sie hat sich das Leben genommen, Selbstmord...

VICTOR Wann war das?

SALOMON Das war... warten Sie mal... 1912. Ende 1912. Aber sehr schön, entzückendes Gesicht, große Augen. Sie war so rein wie der Morgen. Und in letzter Zeit, was soll ich Ihnen sagen... sehe ich sie so deutlich vor mir, wie ich Sie jetzt sehe... Und jedes Mal wenn ich mich am Abend schlafen lege, sitzt sie da... Und da frage ich mich unwillkürlich... Was ist geschehen? Was ist geschehen? Vielleicht sollte ich sprechen mit ihr... vielleicht hab ich sogar schon mit ihr gesprochen... es ist alles... *Er blickt auf die Möbel.* Sterben? Davor braucht man sich nicht zu fürchten – – – Aber – – – soll ich Ihnen die Wahrheit sagen, ja? Es ist noch keine fünf Minuten her, da habe ich erwähnt meine vier Frauen – – *Kurze Pause, seine Angst wird größer.* Und in diesem selben Augenblick fällt mir

ein, es sind nicht gewesen vier Frauen sondern nur drei – Ist das nicht schrecklich? Das erste Mal 1919, in Litauen. – – Sehen Sie, das meine ich – – – wie kann man wissen, was wichtig ist – – unmöglich. Und hier sitze ich mit Ihnen und – – – und – – – und – – – – *Er mustert verzweifelt die Möbel.* Wozu? Sagen Sie nicht, ich will sie nicht haben – ich will sie haben – – – aber – – – Bitte sehen Sie sich an mein Leben□... Mir hat man nichts können wegnehmen, o nein, ich hab es verteidigt mit Klauen und Zähnen, ich hab gestoßen, ich hab gezerrt und gezogen, in fünf verschiedenen Ländern hab ich mich herumgeschlagen, und ein paar Mal wär ich fast dabei draufgegangen... Und jetzt? Jetzt sitze ich hier und rede mit Ihnen und rede, und ich sage Ihnen, es ist ein Traum. Sie werden sich das nicht können vorstellen, weil Sie – – –

VICTOR Ich weiß, was Sie meinen. Nur ist es kein Traum. Man muss sich für etwas entscheiden und weiß erst, wozu es führt, wenn es schon zu spät ist. Ich habe einmal studiert, ich habe die Wissenschaft geliebt, aber musste damit aufhören, weil ich Papa ernähren musste. Ich hab mich zur Polizei gemeldet, damals, und hoffte, weiterzustudieren, wenn die Wirtschaftskrise mal vorbei ist. Aber dann kam der Krieg, und dann hatten wir ein Kind, und dann stellte sich heraus, dass wir fünfzehn Jahre auf die Pension eingezahlt hatten, sowas wirft man nicht zum Fenster hinaus. Und ich bedauere es ja auch nicht. Unser Junge ist ein ganz prachtvoller Kerl geworden, das ist nun mal sicher, dem kann niemand was vormachen. Aber wie Sie richtig sagten – man weiß nie, was wirklich wichtig im Leben ist. Die Jagd nach dem Geld wollten wir nicht mitmachen, darüber waren wir uns einig. Wir wollten so leben, wie wir's für richtig hielten. Das schien uns das einzig Wichtige. Aber jetzt will sie dies, und sie will das, und ich kann es ihr nicht mal übelnehmen. Das Einzige, wovor die Leute noch Respekt haben, ist Geld.

SALOMON Was haben Sie gegen Geld?

VICTOR Nichts, ich will nur nicht, dass es mich auffrisst. Aber etwas anderes hat mich aufgefressen, und ich schwöre Ihnen, ich habe keine Ahnung, warum. Wenn ich zurückblicke, sehe ich mich immer dieselbe Straße auf und ab gehen, sonst nichts. Ich glaube, es ist das alte Lied: tue, was du willst, aber Sorge dafür, dass du gewinnst. Nehmen Sie meinen Bruder. Damals, als ich hier oben mit Papa lebte, hat mein lieber Bruder fünf Dollar pro Monat beigesteuert. Pro Monat. Stellen Sie sich das mal vor. Ein erfolgreicher Arzt. Und ich musste mein Studium aufgeben, damit Papa nicht verhungerte. Was ich damit sagen will? Sie hätten das Gesicht

von dem alten Herrn sehen sollen, wenn mein Bruder sich mal herabließ, ihn zu besuchen. Als ob der liebe Gott persönlich ins Zimmer getreten wäre. Diese Ehrfurcht, verstehen Sie? Und warum auch nicht? -Warum auch nicht?

SALOMON Na ja, er hatte eben Macht.

VICTOR Jetzt haben Sie's gesagt. Und wenn man das hat, hat man alles – – man wird sogar geliebt. *Er lacht.* Nun, was sagen Sie? Machen Sie mir einen Preis.

SALOMON *kurze Pause* Ich werde Ihnen geben elfhundert Dollar.

VICTOR Für alles.

SALOMON *tonlos* Alles. *Kurze Pause. Victor betrachtet noch einmal die Möbel ringsum.* Ich will es haben, also mache ich Ihnen anständigen Preis. Glauben Sie mir, Sie könnten nicht besser dabei wegkommen. Ich will es haben, ich habe mich dazu entschlossen. *VICTOR startt noch immer die Möbel an. Salomon zieht einen gewöhnlichen Briefumschlag aus der Tasche und entnimmt ihm ein Bündel Geldscheine.* Hier... ich zahle sofort.

VICTOR Die Sache ist nur die – ich muss die Hälfte abgeben.

SALOMON Gut... dann werde ich Ihnen ausschreiben eine Quittung und Ihnen geben 600 Dollar.

VICTOR Nein, nein... *Er steht auf, geht umher, die Möbel ansehend*

SALOMON Warum nicht? Er hat genommen von Ihnen, jetzt nehmen Sie von ihm. Wenn Sie wollen, werde ich schreiben 400 Dollar.

VICTOR Nein, auf keinen Fall. *Kurze Pause* Ich rufe Sie morgen an.

SALOMON *lächelt* Wenn ich, so Gott will, morgen noch da bin, werde ich antworten am Telefon. Wenn nicht... *Kurze Pause.* ... dann nicht. *Victor entfernt sich schweigend.* Glaube mir, Victor es gibt viele Händler, die würden das nicht einmal anrühren. Es sind keine Antiquitäten dabei, zwei Mann braucht man, um es abzuholen, ich muss ihnen bezahlen einen ganzen Tag, und man muss bestellen einen sehr einen großen Lastwagen...

VICTOR *ärgerlich über seine eigene Unentschlossenheit, kurz* Fangen Sie schon wieder an?

SALOMON Sie haben mich überzeugt, ich will es haben – – was gibt's da noch anzufangen?

VICTOR Ich Sie überzeugt?

SALOMON *sehr gekränkt* Absolut überzeugt. Haben Sie's nicht bemerkt – als ich hier hereinkam, ein Blick hat genügt, und ich wollte sofort wieder gehen.

VICTOR Ach zum Teufel, geben Sie schon her. *Er streckt seine Hand aus.*

SALOMON Bitte, nicht böse sein.

VICTOR Die ganze Sache stinkt. – Also los, geben Sie.

SALOMON *er hält einen Schein über VICTORs Hand – protestierend* Was stinkt?

Sie sollten sein ein glücklicher Mensch – – jetzt können Sie ihr kaufen einen schönen Mantel, fahren Sie mit ihr nach Florida und vielleicht – –

VICTOR *ironisch* Ja, natürlich, natürlich□... jetzt werden wir alle mit-einander furchtbar glücklich werden. Geben Sie schon her. *Salomon schüttelt den Kopf und zahlt die Geldscheine in seine Hand. VICTOR dreht sich um und sieht noch einmal die aufgestapelten Möbel an.*

SALOMON Hier sind einhundert, zweihundert, dreihundert, vierhundert – darf ich Ihnen geben einen Rat – – kaufen Sie ihr einen hübschen Pelzmantel, und alles wird werden gut – –

VICTOR Ich weiß, machen Sie schon.

SALOMON Sie hätten hier also vier, jetzt werde ich Ihnen geben fünf, sechs, sieben□... ich meine, es steht schon geschrieben in der Bibel, das mit der Jagd nach dem Geld. Da, wo sie hat gelegt die Hand auf den Apfel, da hat's begonnen.

VICTOR Ich lese die Bibel – – – nicht. Machen Sie schnell.

SALOMON Lesen Sie die Bibel – – – Sie werden sich wundern... Immer hat's gegeben die Jagd nach dem Gelde, man kann sich nicht raushalten. Sie hätten jetzt also sieben, und jetzt gebe ich Ihnen noch – – – *Ein Mann erscheint in der Tür. Er ist etwa Mitte fünfzig, gut rasiert, ohne Hut, in einem Kamelhaarmantel, sehr gesunde Hautfarbe. Sein Blick verrät durchdringende Intelligenz. Victor, an Salomon vorbeisehend, ist unwillkürlich etwas zusammengezuckt. Er zieht die Hand zurück, in die Salomon gerade einen Geldschein zählen wollte.*

VICTOR *er ist rot geworden, seine Stimme klingt seltsam hoch und jungenhaft* Walter.

WALTER *kommt ins Zimmer, geht mit ausgestreckter Hand auf Victor zu und sagt, nicht ohne Charme, wenn auch mit einem etwas gefrorenen Lächeln* Guten Tag, mein Junge. *Salomon hat sich etwas zurückgezogen.*

VICTOR *nimmt das Geld in die linke Hand, während er mit der rechten Walter die Hand gibt* Ich hab dich überhaupt nicht erwartet.

WALTER *etwas ironisch, mit einem Blick auf das Geld in Victors Hand* Ich komme leider etwas zu spät. Was tust du da?

VICTOR unfähig, es zu leugnen, mit einem etwas forcierten Humor
Ich... habe es soeben verkauft.

WALTER Gut. Wie viel?

VICTOR Ah... elfhundert.

WALTER ausdruckslos Oh. Gut. *Er wendet sich ein wenig zu absichtlich, obwohl nicht eigentlich vorwurfsvoll, an Salomon* Für alles?

SALOMON geht mit ausgestreckter Hand auf Walter zu und sagt mit einer nun energisch gewordenen Stimme, die auf alles gefasst zu sein scheint Ich freue mich, Sie kennenzulernen, Herr Doktor. Mein Name ist Gregory Salomon.

WALTER scheint eher amüsiert zu sein, aber seine Zurückhaltung schließt eine mögliche Anklage nicht aus Sehr angenehm. *Er gibt Salomon die Hand. Victor, im Begriff, sich mit der Hand übers Haar zu streichen, lässt in seinem Gesicht eine gewisse Besorgnis über den unerwarteten Besuch erkennen.*

Ende des ersten Aktes

2. AKT

Die Handlung geht weiter. Wenn der Vorhang aufgeht, hat Walter soeben Salomons Hand losgelassen und sieht sich Victor gegenüber.

Seine Haltung ist reserviert und als Resultat einer jahrelang eingeübten Kontrolle über seine fast zügellose Neugier ein wenig formell. Sein Lächeln wirkt eher hart und zurückhaltend, während seine Augen zugleich Wärme und Aggressivität verraten.

WALTER Wie geht's Esther?

VICTOR Danke, gut. Sie muss jeden Augenblick hier sein.

WALTER Hier? Das freut mich. Und was macht Richard?

VICTOR Er studiert an der T.H.

WALTER Was du nicht sagst. – T.H.

VICTOR nickt Er hat ein Stipendium bekommen.

WALTER Was du nicht sagst. *Lächelnd und nicht ohne Wärme* Da bist du natürlich stolz.

VICTOR Oh ja. Es war eine große Auszeichnung.

WALTER Wunderbar. Es ist dir doch nicht unangenehm, dass ich gekommen bin?

VICTOR Nein. Ich hatte dich ein paar Mal angerufen.

WALTER Ja. Die Schwester hat es mir ausgerichtet. Wofür interessiert sich Richard in erster Linie?

VICTOR Für Naturwissenschaft. Im Augenblick jedenfalls. Und wie geht's bei euch?

WALTER *entfernt sich ein wenig und beendet damit die Konfrontation*
Ich glaube, Jeannie hat sich am besten entwickelt. Du hast sie nie gesehen?

VICTOR Nein.

WALTER Die Times hat im Herbst etwas Nettes über sie gebracht. Ziemlich gute Modezeichnerin.

VICTOR So? Das ist großartig. Und die Jungens? Gehen schon auf die Universität, ja?

WALTER Häufig. *Lacht abrupt, obwohl es ihm etwas peinlich ist.* Obwohl es ja genug ungelöste Welträtsel gibt, haben sie sich die Gitarre als Forschungsgebiet ausgesucht. Ausgerechnet... ich habe es längst aufgegeben, mir ihretwegen Sorgen zu machen. *Er geht an Salomon vorbei, wirft einen Blick auf die Möbel.* Ich hatte schon vergessen, was er alles hier hatte. Da ist dein Radio.

VICTOR *erwidert sein Lächeln* Ich weiß, ich hab's gesehen.

WALTER *betrachtet kopfschüttelnd das Radio zu seinen Füßen* Hmm. *Sieht VICTOR an, gefühlsbetont* Lange her.

VICTOR *ablenkend* Wie geht's Dorothea?

WALTER *geheimnisvoll* Gut – nehme ich an. *Er geht umher, mustert die Sachen, dreht sich dann wieder plötzlich um.* Freut mich, Esther wiederzusehen. Macht sie noch immer Gedichte?

VICTOR Nein, schon lange nicht mehr.

SALOMON Er hat eine sehr eine nette Frau. Ich kenne sie.

WALTER *wundert sich über die Einmischung* Oh? *Er wendet sich wieder den Möbeln zu* Ein Haufen Dreck, was?

VICTOR *unterdrückt heftigeren Protest* Das würde ich nicht sagen. Manches ist gar nicht schlecht.

SALOMON Ein, zwei hübsche Sachen, Herr Doktor. Und wir haben uns geeinigt auf einen hübschen Preis.

VICTOR *mit leisem Vorwurf* Ich hatte nicht gedacht, dass du kommen würdest. Jetzt müssen wir wieder von vorne anfangen.

WALTER Oh, nein – nein. Ich will dir dein Geschäft nicht verderben.

SALOMON Verzeihen Sie, Herr Doktor – nehmen Sie sich lieber gleich, was Sie wollen, sonst gibt es später Scherereien. Was wollen Sie haben?

WALTER *überrascht, dreht sich zu Victor* Nichts wollte ich haben. Ich bin nur gekommen, um Guten Tag zu sagen.

VICTOR Ach so. *Er nimmt Walters Geste nicht zur Kenntnis, wechselt deshalb schnell das Thema.* Ich habe deine Ruder gefunden, willst du sie haben?

WALTER Ruder? *Victor zieht eins zwischen den Möbeln hervor. Hahhh... Er nimmt das Ruder, schätzt seine Länge mit den Augen ab, wägt es in der Hand.* Ich muss vollkommen wahnsinnig gewesen sein.

SALOMON Verzeihen Sie, Herr Doktor – wenn Sie wollen haben die Ruder –

WALTER *legt das Ruder wieder zurück* Keine Aufregung, ich will sie nicht haben.

SALOMON Ich wollte nur sagen – gegen persönliche Souvenirs habe ich nichts einzuwenden.

WALTER *ärgerlich – lacht gezwungen* Sehr großzügig von Ihnen.

VICTOR *entschuldigt sozusagen Salomon* Ich hab ihm alles verkauft – ich dachte nicht, du würdest kommen.

WALTER *mit übertriebener Liebenswürdigkeit* Aber natürlich. Was nimmst du dir?

VICTOR Eigentlich nichts. Esther möchte vielleicht eine Lampe oder irgendsoetwas.

SALOMON Er ist nicht interessiert, verstehen Sie? Er ist ein moderner Mensch. Was werden Sie tun?

WALTER Nimmst du dir nicht die Harfe?

VICTOR *etwas schuldbewusst* Niemand von uns kann Harfe spielen. Nimm sie dir, wenn du willst.

SALOMON Verzeihen Sie, Herr Doktor – aber die Harfe, das ist etwas anderes.

WALTER *lacht* Darf ich Ihnen etwas vorschlagen?

SALOMON Ich wollte Sie nicht verletzen, Herr Doktor, ich wollte ja nur...

WALTER *mit eisernem Lächeln* Warum unterbrechen Sie uns dauernd? Beruhigen Sie sich, wir unterhalten uns ja nur.

SALOMON Sehr gut, sehr gut. Verzeihen Sie vielmals. *Er setzt sich, zupft nervös an seiner Backe.*

WALTER *berührt die Harfe* Schade drum... Das war Großpapas Hochzeitsgeschenk, weißt du das?

VICTOR *sieht überrascht auf die Harfe* Ja, das stimmt.

WALTER *zu Salomon* Was geben Sie ihm dafür?

SALOMON Ich hab mich nicht an das einzelne Stück gehalten. Ein Preis für alles zusammen... Vielleicht dreihundert Dollar. Der Resonanzboden ist gesprungen, wissen Sie?

VICTOR *zu Walter* Willst du sie haben?

SALOMON Bitte, Victor, nehmen Sie sie mir nicht fort. *zu Walter* Sehen Sie, Herr Doktor, ich will machen Ihnen nichts vor – die Harfe ist das Herz und die Seele von dem Geschäft. Ich verstehe, es war die Harfe Ihrer Mutter, aber ich habe Ihnen – *zu VICTOR* bereits erklärt – *zu Walter* bei gebrauchten Möbeln darf man nicht sein sentimental.

WALTER *sieht die Harfe an, zu Victor* Es ist nicht so wichtig. – Weißt du übrigens, ob noch eins von ihren Abendkleidern da ist?

VICTOR Ich hab noch nicht alles durchgesehen.

SALOMON *mit erhobenem Finger, eifrig* Warten Sie, warten Sie, ich glaube, ich kann Ihnen helfen. *Er geht zu einem Schrank, in den er vorher hineingesehen hatte.*

WALTER *geht auf den Schrank zu* Sie hatte einige, wirklich aufsehenerregende...

SALOMON *zieht den Saum eines reich mit Gold durchwirkten Kleides hervor* Meinen Sie das hier?

WALTER Ja, zum Beispiel. *Salomon pustet den Staub ab und reicht es ihm.* Ist das nicht wunderschön? Du, ich glaube sogar, sie hat es zu meiner Hochzeit getragen. Natürlich. Erinnerst du dich nicht?

VICTOR Was willst du damit?

WALTER *zieht ein anderes Kleid aus dem Schrank* Sieh dir das an. Das ist aber wirklich... Ich dachte mir, vielleicht könnte Jeanne sich aus dem Stoff etwas anderes machen, ich möchte gern, dass sie etwas von Mutters Sachen trägt.

VICTOR Das ist eine hübsche Idee.

SALOMON Nehmen Sie, nehmen Sie – sie sind wunderschön.

WALTER *sieht sich plötzlich um, während er die Kleider über einen Stuhl legt* Was ist mit dem Klavier geschehen?

VICTOR Ach, das haben wir ja schon verkauft, als ich noch studierte. Wir haben ziemlich lange davon gelebt.

WALTER *sehr interessiert* Davon hatte ich keine Ahnung.

VICTOR Ja. Und das Silber.